

tions-Katalog XI von Karl Ernst Henrici in Berlin W. 35, Kurfürstenstrasse 148. Lex.-8^o. 56 S. u. 82 Tafeln mit Abbildgn. 400 Nrn. — Versteigerung: Montag, den 4. November 1912.

Katalog einer Sammlung von Antiquitäten, Kunst- und Einrichtungsgegenständen, Mobiliar (aus dem Nachlass von Joseph Wetzlar, Cöln, und aus anderem Besitz): Skulpturen in Holz und Stein, Elfenbein, Wachs etc. Zunftsachen, Wappenbriefe, Silhouetten, Miniaturen. Römische und prähistorische Ausgrabungen etc. etc. 30,8×23,5 cm. 56 S. m. 4 Tafeln. 1214 Tafeln. — Versteigerung zu Cöln: Dienstag, den 22., bis Freitag, den 25. Oktober 1912, unter Leitung von Peter Hanstein, Teilhaber der Firma Math. Lempertz' Buchhandlung und Antiquariat: Inhaber: P. Hanstein & Söhne in Cöln u. Bonn.

Sammlung von Handzeichnungen, Aquarellen und Skizzen, Porträts berühmter Personen, Orts- und Städteansichten, Kupferstichen, Radierungen und Schabkunstblättern, Holzschnitten des 16. Jahrhunderts, Lithographien, Büchern über Kunst und Kunstgeschichte, illustrierte Werke etc. etc. aus österreichischem Adelsbesitz, aus den Nachlässen des Rechtsanwalts Eichhold und einiger Münchener Maler. — Katalog Nr. 175 von G. Mössel in München, Rindermarkt 2. 8^o. 126 S. 2761 Nrn. — Versteigerung: Montag, den 28. Oktober 1912 und folgende Tage.

Catalogue des collections de feu M. Vincent van Gogh à Amsterdam. Première partie: Eaux-fortes et lithographies de maîtres modernes. Lex.-8^o. 124 S. u. XXIV Tafeln mit Abbildgn. 1284 Nrn. La vente publique aura lieu les 5 et 6 novembre 1912 sous la direction de R. W. P. de Vries à Amsterdam. Singel 146.

Künstlerischer Wandschmuck (Radierungen, farbige Radierungen, Faksimilegravüren, Bleistiftporträts, Silhouetten und Wandsprüche) aus Werckmeisters Kunstverlag in Berlin W. 8, Kronenstrasse Nr. 58. Gr.-8^o. 82 S. m. Abbildgn.

Personalnachrichten.

Gestorben:

wie aus Paris gemeldet wird, am 15. Oktober Alphonse Lemerre, der Verleger der bekanntesten französischen Dichter des vorigen Jahrhunderts, im Alter von 74 Jahren. Der »Frankf. Ztg.« wird aus Paris über den Verstorbenen geschrieben: Als Herausgeber der Werke junger unbekannter Dichter hat es Lemerre verstanden, ein Vermögen zu erwerben. Außer seiner stattlichen Pariser Behausung hinterläßt er ein Landhaus in dem Ortchen Bille d'Aray, dessen Maire er war, und seine anfangs so kleine Buchhandlung im Passage Choiseul hat sich nach und nach so ausgedehnt, daß die Geschäftsräume jetzt in fünf nebeneinanderliegenden Häusern untergebracht sind. Lemerre war ein Sohn der Normandie. Er war in Canisy geboren, erhielt seine Erziehung in Saint-Lô und arbeitete sich in Paris von unten herauf. Wie bei so vielen Normannen paarte sich in ihm Kühne Unternehmungslust mit kluger Vorsicht, aber auch mit einiger Habgier und Streitsucht. Reife zeigte er schon durch die Wahl seiner Verlagsvignette: Auf allen seinen Bänden sieht man unter der Überschrift: »Fac et spera« einen wackeren Landmann, der die Schaufel in die Erde stößt. Der junge Bauer ist vollkommen nackt. Und diesen nackten Mann mußten sich alle seine Verlagsautoren, selbst Dichterinnen von solidesten Grundfäßen auf ihren Werken gefallen lassen. Als es sich freilich darum handelte, aus den zahlreichen Dichtungen, die bei Lemerre erschienen waren, Anthologien für die Schuljugend herzustellen, ließ sich Lemerre herbei, seinem Landmann ein Hemd anzuziehen, das bis auf die Knie reichte. Jedenfalls wird der Name dieses ebenso kühnen wie vorsichtigen Geschäftsmannes immer mit der Geschichte der parnassischen Dichtung verbunden bleiben, und zwar mit Recht, denn es war durchaus kein Zufall, daß sich die jungen Dichter, die sich im Jahre 1866 für den ersten Sammelband des »Parnasse Contemporain« zusammengefunden hatten, an Lemerre wandten. Er war schon vorher der Freund und der Herausgeber der meisten von ihnen gewesen, und wenn sich die Gruppe nicht bei Banville oder bei Leconte de Lisle zusammensand, so geschah dies in der kleinen Hinterstube der Buchhandlung Lemerre. Der Verleger konnte freilich sein Geschäft lange Zeit nur dadurch halten, daß er nicht bloß auf das zahlende Publikum, sondern auch auf die zahlungsfähigen Autoren rechnete, deren Eitelkeit zum Vorteil der unbemittelten Kameraden bluten mußte. Es gilt sogar für ausgemacht, daß Lemerre nur mit einem einzigen der

zahlreichen Verseschmiede des »Parnasse« wirklich gute Geschäfte gemacht hat, nämlich mit François Coppée, dessen Gedichte freilich erst populär wurden, als er von der strengen Marmorälte der wahren Parnassiens abgekommen war. In anderen Fällen zog Lemerre davon Nutzen, daß sich seine Dichter in vielgelesene Profaschriftsteller verwandelten, aber sobald hier das Geschäft blühte, stellten sich Reibereien ein, und so kam es, daß Anatole France, der selbst ein Buchhändlerssohn, in der Firma Lemerre mehrere Jahre Angestellter war, schon früh von Lemerre abfiel und zu Calman-Lévy überging. Viel länger vertrug sich Paul Bourget mit Lemerre. Erst als sich der Verleger weigerte, Bourget in seine Rechnungsbücher blicken zu lassen, kam es zum Prozeß und zur Auswanderung Bourgets ins Haus Plon. Bis ans Ende ungetrübt blieb nur das Verhältnis Lemerres zu dem vielgelesenen Marcel Prévost. Nicht dem jetzt Verstorbenen, sondern seinem Sohne, der seit mehreren Jahren das Geschäft leitet, ist der lächerliche Prozeß mit Anatole France zuzuschreiben, der daraus entstand, daß der Verleger eigensinnig darauf beharrte, eine vor dreißig Jahren im Auftrage des Vaters Lemerre von seinem Angestellten France zusammengestoppelte Geschichte Frankreichs sehr post festum herausgeben zu wollen. Ein billiger Vergleich machte glücklicherweise dem ärgerlichen Handel ein Ende.

Sprechsaal.

Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

»Zur tätigen Verwendung.«

Wie alljährlich vor Beginn des neuen Jahrgangs haben wir dem Sortiment unberechnete Probehefte zur tätigen Verwendung angeboten. Diese Verwendung ist lohnend; wir dürfen ruhig behaupten, daß es sich bezahlt macht, wenn man Hefte der »Wiener Mode« zur Ansicht vorlegt und versendet. Ein allererstes Sortiment verlangte und erhielt im September einige Hundert Probehefte. Gelegentlich eines Besuchs Mitte Oktober mußte der Leiter unserer Zeitungsabteilung erfahren, daß sämtliche Hefte noch unverarbeitet dort liegen. (Man habe bisher keine Zeit gehabt, wolle aber jetzt etwas unternehmen. Jeder Fachmann weiß, daß eine Propaganda für Modeblätter jetzt, wo die Abonnementszeit vorüber ist, so gut wie wertlos ist.) Diese Probehefte repräsentieren für uns an Herstellungskosten, bloß für Druck und Papier, wenigstens 140—150 Kronen. Wir erleiden also nicht bloß einen materiellen Nachteil von beträchtlicher Höhe, sondern den weit größeren der unterbliebenen Agitation für den neuen Jahrgang.

Zwischen Verlag und Sortiment besteht ein Verhältnis, dessen Grundlage gegenseitiges Vertrauen ist. Der Sortimenter muß sich auf den Verleger verlassen können, aber ebenso der Verleger auf den Sortimenter. Der eine kann nicht ohne den anderen bestehen. Wohin soll es führen, wenn der Verleger durch die Nachlässigkeit des Sortimenters um die wichtigste, ja oft einzige Möglichkeit, seinen Absatz auszudehnen, gebracht wird?

Vorgänge dieser Art — der Fall ist zwar besonders kraß, aber leider keineswegs vereinzelt — erschüttern das Vertrauen; sie führen allmählich dahin, daß da und dort Verleger trachten, sich von der Mitwirkung des Sortiments unabhängig zu machen. Kann man es ihnen übelnehmen, wenn das Sortiment seine Aufgabe, die Vermittlung zwischen den Produzenten und den Konsumenten zu besorgen, nicht erfüllt, ja wenn es dem Verleger sogar direkten Geldverlust verursacht? Ist es da nicht, wenn schon nicht erwünscht, so doch begreiflich, daß mancher Verleger nur die Opfer sieht, die ihn das Sortiment kostet, und es vorzieht, nach neuzeitlichen Grundsätzen die Wege zu gehen, die ihn, wie er annimmt, sicherer zum Ziele führen? Wir haben diese Absicht nicht, weil wir trotz dieser und ähnlicher peinlicher Erfahrungen die Mitwirkung des Sortiments in 25jährigem Verkehr schätzen gelernt haben, aber gerade deshalb bringen wir den Vorfall zur Kenntnis der Kollegen vom Sortiment. Mancher Anlaß zur Klage, manche Beschwerde über schlechten Geschäftsgang würde gegenstandslos werden, wenn sich das Sortiment ein wenig mehr vom modernen Geschäftsgeist durchdringen ließe, und wenn es — auch das sei offen ausgesprochen — vom Verlag nicht nur immer Leistungen forderte, sondern ihm auch mit den Gegenleistungen eifriger an die Hand gehen wollte.

Wien, 16. Oktober 1912.

Gesellschaft für graphische Industrie.